

Lizzie Doron schreibt gegen das Schweigen an

Lesung Israelische Schriftstellerin war zu Gast beim Deutsch-Israelischen Freundeskreis

Von unserer Mitarbeiterin
Andrea Fehr

Neuwied. Zu einer besonderen Lesung konnte der Deutsch-Israelische Freundeskreis (DIF) einen besonderen Gast begrüßen: Die israelische Schriftstellerin Lizzie Doron ist derzeit auf Lesereise in Deutschland und stellt gemeinsam mit ihrer Übersetzerin Mirjam Pressler ihren aktuellen Roman „Das Schweigen meiner Mutter“ vor.

„Sie hat den Kindern der zweiten Generation eine direkte und laute Stimme gegeben“, stellt Mirjam Pressler in Neuwied fest. Mit diesem Begriff werden die Kinder bezeichnet, deren Eltern nach der Shoah nach Israel auswanderten und die nach dem Zweiten Weltkrieg in Israel zur Welt kamen. Ihre Eltern lebten oft in eigenen Stadtvierteln, ihre Umgebung sprach jiddisch oder andere europäische Sprachen. Hebräisch lernten die Kinder oft erst in der Schule. Die Schrecken von Deportation und Vernichtung, die die Eltern überlebt hatten, wurden verschwiegen. Diesem Schweigen der älteren Generation, versucht Lizzie Doron in ihren Büchern zu begegnen. Lizzie Doron erzählt von den Traumata ihrer Generation: Von den nicht verarbeiteten Erinnerungen der Eltern in der Shoah und von den eigenen Kriegserlebnissen. Den Jom-Kippur-Krieg erlebte sie selbst als Soldatin mit. „In meiner Schulklasse waren 41 Kinder, allesamt Überlebende von Holocaust-Opfern. Am ersten Tag des Krieges starben sieben von ihnen.“ Krieg sei in der israelischen Gesellschaft stets gegenwärtig.

Lizzie Dorons Bücher sind teilweise autobiografisch: Ihre Mutter war die prägende und bestimmende

de Persönlichkeit ihrer Kindheit und Jugend. Dies findet sich auch in der Beziehung ihrer Protagonisten wieder. Auch Alisa in ihrem aktuellen Roman leidet unter der schwierigen Beziehung. Der Vater wird totgeschwiegen, die Versuche des Kindes, mehr über ihn zu erfahren, bleiben ohne Ergebnis. Als erwachsene Frau kehrt Alisa in das Viertel ihrer Kindheit zurück und kommt nach und nach dem Geheimnis ihrer Familie auf die Spur.

Trotz des ernsten Themas ist kein schwermütiger Roman entstanden. Der Text strotzt vor Leben – und spiegelt damit immer wieder die Persönlichkeit der Autorin wider. Ihre während der Lesung von Mirjam Pressler eingestreuten Bemerkungen zeugen von einem tief ver-

wurzelten Sinn für Humor, der in den Beschreibungen der Figuren aufblitzt. Auch in der Diskussion mit den Besuchern stellt sie diesen Humor immer wieder unter Beweis.

„Das Schweigen der Opfer in Tel Aviv hat eine Entsprechung im Schweigen der Deutschen der Nachkriegszeit, ein Schweigen, das vielleicht nicht nur aus der Verdrängung gespeist wurde, sondern auch aus dem Entsetzen über das eigene Versagen und die daraus resultierende Schuld“, sagt der Vorsitzende des DIF, Rolf Wüst. „Ein Trauma ist ein Trauma ist ein Trauma“, bestätigt Lizzie Doron. „Das Schweigen war vermutlich nötig, um sich vor dem zu schützen, was sich hinter den Erinne-

rungen verbarg. Es war sozusagen eine Inkubationszeit, in der man sich auf das vorbereiten konnte, was einen beim Öffnen der Büchse der Pandora erwartete.“ Mirjam Pressler ergänzt mit Blick auf die in sich greifenden Bücher der Autorin: „Das Kind, das Lizzie Doron war, hat fünf Bücher gebraucht, um das Schweigen zu brechen und sich mit den Schatten ihrer Kindheit zu versöhnen.“

Anders als in Deutschland hat es in Israel bisher keine Aufarbeitung dieser Vergangenheit gegeben. Daher sei Israel immer noch auf der Suche nach einer eigenen Identität. „Israel hat keine Zeit, sich intensiv mit der Vergangenheit zu befassen. Wir sind mit der Zukunft beschäftigt.“



DIF-Vorsitzender Rolf Wüst, Übersetzerin Mirjam Pressler, die israelische Autorin Lizzie Doron und Pfarrer Werner Zupp (von links) freuten sich über das große Interesse der Neuwieder an der ungewöhnlichen Lesung im Café Auszeit.

Foto: Andrea Fehr